

Ägypter verstehen

Die Entzifferung der Hieroglyphen durch Jean-François Champollion in den zwanziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts war eines der ersten großen europäischen Wissenschaftsprojekte – und eine nicht zu unterschätzende Ernüchterung: Die lange gehegten, gern mit dem Versprechen uralter Weisheiten verknüpften Vorstellungen vom ganz anderen Schriftsystem der alten Ägypter lösten sich auf – die Texte waren schlicht zu lesen. Die Ägyptologie machte sich an eine belegbare Geschichte des Nillands und ließ eine Faszinationsgeschichte hinter sich zurück, der sie sich doch auch verdankte. Nicht alle wollten da folgen. Der Potsdamer Literaturwissenschaftler und Romanist Markus Messling lässt in seinem Bändchen über „Champollions Hieroglyphen“ noch einmal die Auseinandersetzung zwischen Champollion und Gustav Seyferth Revue passieren. In ihr übernahm der Deutsche den Part des Gelehrten, der zwar einiges richtig vermuten mochte, aber im Ganzen immer noch von alten Spekulationen über die Hieroglyphen in Bann geschlagen war, mit welchen die moderne Philologie aufräumte. Messling schildert den Hintergrund dieser Debatte, das diplomatisch-wissenschaftliche Netzwerk der versuchten und gelingenden Allianzen, und führt an Champollion das aufklärerische Sendungsbewusstsein der neuen Wissenschaft vor, die Ägypten als „ersten Lehrer der Zivilisation“ und Ursprungsort der europäischen Schriften ansah. Man ahnt, welcher gelehrte Wälzer daraus hätte werden können – und ist erst recht davon eingenommen, wie elegant der Autor mit knappem Raum auszukommen weiß. (Markus Messling: „Champollions Hieroglyphen“. *Philologie und Weltaneignung*. Kadmos Kulturverlag, Berlin 2012. 160 S., geb., 19,90 €.) hmay